

decken und Schnittstellen für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Ansatz belastbar zu begründen. Und das nicht nur, weil hier die Praxis vorseilt, sondern vor allem auch, weil nicht abzusehen ist, dass die weltweiten ökologischen, ökonomischen und vor allem auch sozialen Entwicklungen aus dem Krisenmodus herausfinden werden: Die sozialen Scheren, wo immer man sie auch anlegen will, gehen weiter auseinander, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit nehmen zu und enden viel zu oft in Gewalt auf den Straßen, bei Festen und Konzerten oder gegenüber den Menschen, die zu uns gekommen sind, um hier Schutz zu finden. Dem entgegenzuwirken, ist gleichermaßen Aufgabe der Sozialen Arbeit und des Sports. Ansatzpunkte dafür gibt es genug, sowohl im Hinblick auf die Entfaltungsbefürfnisse und Entwicklungsaufgaben der Menschen als auch in der Zusammenarbeit von gemeinnützigen Sportorganisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit. Deshalb ist es trotz fachwissenschaftlicher Fokussierung auf der einen Seite und einer aus einem Verantwortungsgefühl heraus motivierten Bereitschaft, sich an der Bewältigung auch komplexer gesellschaftlicher Aufgaben zu beteiligen, auf der anderen höchste Zeit, die Kräfte – theoriegeleitet – auf der Basis eines gemeinsamen Handlungsverständnisses zu bündeln und auch gemeinsam zu entfalten, im Hier und Jetzt und für die Entwicklung einer weltoffenen, demokratischen und sozialen Gesellschaft.

Besonders für Kinder und Jugendliche ist die Welt des Sports eine wahre Schatzkiste: Sie entdecken eigene Talente, entwickeln ihre körperlichen und mentalen Fähigkeiten, erleben ursprüngliche Freude an der Bewegung und erfahren den Wert der Gemeinschaft, wenn sie Enttäuschungen verarbeiten und Erfolge gemeinsam feiern. Eltern begleiten diese Schatzsuche ähnlich emotional. Zugleich empfinden sie, meistens jedenfalls, große Dankbarkeit gegenüber den vielen Ehrenamtlichen in den Sportvereinen, die als Trainer und Trainerinnen oder Vereinsverantwortliche ihre Kinder betreuen, begleiten und fördern.

Der Sport ist mit 133.000 Vereinen nach Angaben des jüngst veröffentlichten [ZiviZ-Survey 2017](#) das größte Feld bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. In immerhin 63 Prozent der Vereine ist die Zahl freiwillig Engagierter zwischen 2012 und 2016 konstant geblieben, 15 Prozent konnten gemäß den ZiviZ-Erhebungen sogar noch Engagierte hinzugewinnen.

Dennoch steht das so wertvolle freiwillige Engagement im Sport vor großen Herausforderungen: Immer weniger Familien seien generationsübergreifend in den Vereinen aktiv, klagen etwa erfahrene Trainer, denen es schwerfällt, Nachfolger zu finden. In vielen Bereichen haben sich gewerbliche Anbieter etabliert, die Sportarten mit größerer Unverbindlichkeit anbieten – der Zeitgeist lässt grüßen – zum Beispiel mit Fitness-Studios, Kletter- oder Trampolinhallen. Ganztagschulen und die zunehmend geforderte Flexibilität in der Arbeitswelt machen es immer schwerer, in den vergleichsweise starren Strukturen eines Sportvereins aktiv zu sein. Und nicht zuletzt belasten auch Doping- und Korruptionsskandale in Sportverbänden deren Image und zivilgesellschaftlichen Wert.

Es ist dem bürgerschaftlich organisierten Sport zu wünschen, dass er diese Herausforderungen annimmt und daran wächst: durch mehr Flexibilität, eine erhöhte Bereitschaft zur Transparenz und die Aufarbeitung eigener Fehlentwicklungen. Das haben nicht zuletzt auch die Millionen von ehrenamtlich Engagierten mehr als verdient.

Burkhard Wilke  
wilke@dzi.de